

Ein «Glücksfall» für den Südpol

SÜDPOL Patrick Müller (33) wird neuer künstlerischer Leiter des Kulturzentrums. Dabei helfen soll ihm unter anderem ein neuer Experten-Beirat.

MICHAEL GRABER
michael.graber@luzernerzeitung.ch

Zum ersten Mal in der fünfjährigen Geschichte des Kulturzentrums Südpol wird ein Luzerner künstlerischer Leiter: Patrick Müller (33) wurde vom Verein gewählt und gestern vorgestellt. Müller, der seit kurzem Kommunikationschef im Hause war, wird seine Stelle am 1. Februar antreten und damit Nachfolger von Max Aschenbrenner werden, den es nach Wien zieht. Müller sei ein «Glücksfall», sagt Roman Steiner, Präsident des Vereins Südpol. Er sei «ein Rohdiamant, der sich jetzt bei uns seinen Schliff abholt».

Gründer des B-Sides

Der studierte Jurist Müller ist in Luzerner Kulturkreisen bestens bekannt. Vor allem als Mitbegründer des Festivals B-Sides auf dem Sonnenberg, aber auch als Veranstalter mit mehreren eigenen Bands hat er sich einen Namen gemacht. In den letzten Jahren hat er bei Reso - Tanznetzwerk Schweiz gearbeitet und sich so auch einen vertieften Einblick in die Sparte Tanz verschaffen können.

«Mein eigener kultureller Blick hat sich in den letzten Jahren stark erweitert. Tanz und Theater sind in meinen Fokus gerückt», sagt Müller. Ihm schwebt vor, alle Sparten (Tanz, Theater, Musik) zu betonen und untereinander zu fördern. Etwa durch ein Festival, an dem alle drei Sparten miteinander präsentiert werden. Und vor allem soll der Südpol häufiger «stattfinden». «Hier läuft schon so viel Interessantes und Spannendes – leider teilweise etwas am Rande der Wahrnehmung», so Müller. Es sei auch eine «Bringschuld» der Leitung, das Programm vermehrt in die Öffentlichkeit zu tragen. Dafür will Müller auch einen Beirat schaffen: «Darin werden pro Saison drei Personen Einsitz nehmen. Jeweils jemand für Tanz, Theater und regionale Produktionen und Anlässe.» Zwar seien die Gespräche mit den Personen schon weit fortgeschritten, Namen könne er aber noch keine nennen. Es handle sich um Grössen in ihren Bereichen. Ihr Job – ausser Spesen erhalten sie keinen Lohn – ist es, Müller zum einen beratend zur Seite zu stehen, zum andern aber auch, dass sie ihm aktiv Vorschläge machen, was aus ihren Bereichen reizvoll für den Südpol wäre.

Am eigentlichen Mix im Südpol, der an der Arsenalstrasse auf Krienser Boden liegt, will Müller nicht viel verändern. Das Programm sei ja jetzt schon «hochwertig», und auch künftig sollen internationale, nationale und regionale Anlässe in etwa gleich gewichtet werden. «Ich wünsche mir neugierige Künstler und ein neugieriges Publikum», sagt



Patrick Müller übernimmt das Zepter in der Kulturwerkstatt Südpol.
Bild Nadia Schärli

Müller, der mit seiner Partnerin und seiner Tochter in Luzern lebt.

Vierzig Bewerbungen lagen vor

Mit seinem Konzept und seinen Ideen hat sich Müller unter vierzig Bewerbungen durchgesetzt. Noch gesucht wird eine Co-Leitungsstelle, die sich vor allem mit der Geschäftsführung des Hauses beschäftigt. Roman Steiner: «In dieser Woche entscheiden wir, ob wir die Stelle neu ausschreiben – oder ob wir auf die bisherigen Bewerber zurückgreifen.» Jetzt könne man Müller ja auch

in die Wahl einbeziehen. Vorläufig wird sich Aschenbrenner um die betriebliche Leitung kümmern – Ende März geht er endgültig. Bis im Sommer soll diese Stelle besetzt sein. Vorläufig gleich bleibt auch unter neuer Leitung der Wunsch nach mehr Geld von der öffentlichen Hand: «Ohne zusätzliche Mittel ist es schwierig, den eigentlichen Auftrag des Hauses zu erfüllen, und das ist besonders schade, weil man die Infrastruktur ja hat.» Bislang erhält der Südpol jährlich von der Stadt Luzern rund 600 000 Franken.

KOMMENTAR

Dranbleiben

Open Air und Tanz: Der Leistungsausschuss von Patrick Müller, dem neuen künstlerischen Leiter des Kulturzentrums Südpol, kann sich sehen lassen. Nicht zuletzt können die Kritiker, die wiederholt nach der Berücksichtigung einer einheimischen Kraft verlangt haben, vorerst aufatmen. Zumal auch der Musikchef ein bestens vernetzter Luzerner ist.

Die Idee eines Programm-Beirats macht ebenfalls Sinn und zeugt davon, dass Müller offen für Anregungen ist. Die Subventionierung von jährlich 600 000 Franken vor Augen, wäre auch eine sanfte Öffnung wünschbar: Noch immer ist das Südpol-Programm zu vielen Leuten zu fremd und abgehoben. Wird zusätzlich eine kompetente betriebliche Leitung gefunden, könnte das Haus noch besser in Fahrt kommen. Und für jene Bereicherung sorgen, für die es realisiert wurde.

DAVE SCHLÄPFER
dave.schlaepfer@luzernerzeitung.ch

Polizei schnappt 10 Pyro-Chaoten

LUZERN ma. Die Berner Kantonspolizei konnte mit Hilfe der Luzerner Polizei zehn FCL-Chaoten ermitteln, die im November 2011 und Februar 2012 in der Arena Thun Pyrofackeln und Petarden gezündet hatten. Aufgrund von Bild- und Videomaterial sowie durch Personenkontrollen in der Arena Thun konnten die zehn in der Zentralschweiz wohnhaften jungen Männer identifiziert werden, wie die Berner Kantonspolizei auf Anfrage mitteilt. Die Männer sind teilweise geständig und müssen sich nun vor der Justiz verantworten. Ihnen droht zudem ein schweizweites Stadionverbot.

Die Männer hatten bereits bei der Ankunft am Bahnhof Thun Petarden gezündet. Während der Spiele in der Arena Thun kam es zu mehrfachem Abbrennen von Pyromaterial. Im November 2011 wurde deswegen der Anpfiff der zweiten Halbzeit um mehrere Minuten verschoben.

Auto kracht in Schulhaustüre

UNFALL red. Das ging nach hinten los: Eine Autofahrerin (64) fuhr am Montagabend um 21.45 Uhr rückwärts über den Vorplatz des Schulhauses Unterlöchli, um etwas auszuladen. Dabei rutschte sie nach eigenen Angaben vom Bremspedal ab. In der Folge durchbrach ihr Auto die Glasfront des Eingangsbereichs der Schule und blieb dort, über einem Treppenabgang, hängen. Verletzt wurde niemand. Die Fahrerin musste jedoch durch den Pannendienst aus dem Auto geborgen werden. Der Sachschaden beträgt laut Polizei einige tausend Franken.



Das Unfallauto.
Luzerner Polizei

Grausige Gnagis und ein zotiger Stapi



Von rechts: die Ober-Gnagibrüder Ruedi Bürgi, Hans Pfister, Urs Liechti und Charlie Bösch.
Bild Manuela Jans

CASINO Am 92. Gnagi-Essen ging es gewohnt deftig zu und her – auch rhetorisch.

«Wenn 460 strammi Manne ond rüddigi Cheibe/ sech 2000 Schwiins-Haxe tüend iiverliibe/Wenn de Stapi Stefan Roth met grosser Chelle/frivoli Gschechte tued verzelle,/sini sexy Money Girls lod lo ufmarschiere/ond dezue tued seichti Schlager tirilliere,/Jo, denn send, es esch en Fluech./im Casino weder d' Gnagibrüeder z' Bsuech!»

Eigentlich wollte ich meinen ganzen Artikel über das 92. Männer-Gnagi-Essen am Montagabend im Casino Luzern so wie oben in Versform schreiben. Das Versli-Brönzeln hätte ja auch Sinn gemacht. Denn bei den Gnagibrüdern wurde auch diesmal wieder teils hochphilosophisch-lyrisch «gebrönzelt».

Gedränge an den Tischen

Aber Schwamm drüber. Einen ganzen Artikel so durchzuziehen, ist grober Unfug, der gemäss StGB, Art 11 111 mit lebenslangem Füllfeder-Entzug bestraft

wird. Deshalb ganz prosaisch das Wichtigste vom erwiesenermassen nonsensigsten Vorfasnachts-Anlass der Stadt Luzern: Wie immer war er ausverkauft. 460 Männer sassen dicht gedrängt an den gedeckten Tischen. Der bald 85-jährige Gnagivater Ruedi Bürgi, körperlich zwar nicht mehr der tiftigste, aber geistig hellwach, liess es sich wieder nicht nehmen, fast jeden Anwesenden namentlich zu begrüssen – von der hohen Geistlichkeit (Hofpfarrer Beat Jung, Kaplan Gerold Beck) bis zu den illustren Gästen aus Wirtschaft und Politik.

Die Gnagi (Schweinschaxen) waren wie immer: grausig anzuschauen, aber wenn man dreinbiss, von geradezu erlesener Köstlichkeit. Rund 2000 Stück dürften vertilgt worden sein. Und dann kamen sie, die Värsl-Brönzler. Zuerst der Blumen-Bürgi selber, vom brillanten Conferencier Silvio «Pizza» Panizza flugs zum Bundesrat erkoren. Er liess sich etwa über die «Lädele, lädele, lädele»-Wut von Cityvereinigungs-Präsident Franz Stalder aus, dem sogar 24 Stunden Ladenöffnungszeiten zu wenig seien.

Landschryber Urs Liechti nahm gewohnt sarkastisch allerhand Polit-Hän-

del aufs Korn: «D' Schwiiz hed Handgranate noch Saudi-Arabie exportiert,/ doch send die eine oder andere au in Syrie explodiert.» Schatzmeister Hans Pfister huldigte dem neuen Luzerner Stadtpräsidenten mit umgetexteter Landeshymne: «Tritt am Morgen Roth daher,/ schläft im Stadthaus keiner mehr.»

«Tritt am Morgen Roth daher, schläft im Stadtrat keiner mehr.»

HANS PFISTER, GNAGI-ZUNFT

Und dann der Höhepunkt: Stefan Roth selber trat ans Rednerpult – mit viel Selbstironie: «Es genügt nicht, unfähig zu sein. Man muss auch in die Politik gehen...» An einem solchen Anlass darf auch ein hoher Magistrat mal eine Zote äussern. «80 Prozent der Frauen finden ihren A... zu dick», so Roth, «15 Prozent finden ihren A... zu dünn, und 5 Prozent finden ihren A... okay – und sind zufrieden damit, dass sie ihn geheiratet haben.» Riesengelächter. Als Roth seine

Money Girls – sexy gekleidete Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung – auf die Bühne holte und im Playback den Schlager «Is This The Way To Amarillo» trällerte, brachen alle Dämme. Eine einminütige Standing Ovation folgte – einzigartig in der Historie des Gnagi-Essens.

Witziger «Zeitungsritze»

War das kabarettistische Feuerwerk damit zu Ende? Nein, im Gegenteil. Es folgte als weiterer Redner Jérôme Martinu, stellvertretender Chefredaktor unserer Zeitung. Dass ein «Zeitungsritze» neben einer spitzen Feder auch rhetorisch brillieren kann, bewies Martinu trefflich. «Was ist der Unterschied zwischen dem Luzerner Theater und dem Kantonsrat?», fragte er. «Im Theater werden gute Schauspieler schlecht bezahlt», so die Antwort. Der Saal tobte.

HUGO BISCHOF
hugo.bischof@luzernerzeitung.ch



Ein Video vom Auftritt Stefan Roths sehen Sie auf www.luzernerzeitung.ch/videos